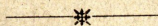


Zur  
Geschichte  
der  
Weissensteinschen Bürgermusse.



F e s t r e d e ,

gehalten zur Feier des hundertjährigen Bestehens der  
Weissensteinschen Bürgermusse  
am 8. Juni 1896

von

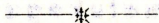
Dr. Wold. Grohmann.



Ревель, 1896 г.

Печатано въ типографіи Авг. Миквица.

Zur  
Geschichte  
der  
Weissensteinschen Bürgermusse.



F e s t r e d e ,  
gehalten zur Feier des hundertjährigen Bestehens der  
Weissensteinschen Bürgermusse  
am 8. Juni 1896

von

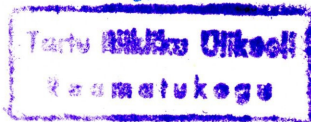
Dr. Wold. Grohmann.

35099



Ревель, 1896 г.  
Печатано въ типографіи Авг. Миквица.

2st.A



18272

Дозволено цензурою. — Ревель, 28 Июня 1896 г.

## Hochverehrte Festgenossen!

Ein Gedenktag ist es, der uns heute hier vereinigt, und darum ist es am Platze, der Bedeutung dieses Tages entsprechend, einen Rückblick zu werfen auf die Entstehung und Entwicklung unseres Vereines, auf die Ziele, die er im Laufe dieser Zeit verfolgt und was er von dem Erstrebten erreicht hat. Wenn auch vor Allem heute die Freude vorwaltet, dass es unserer Musse beschieden, auf ein volles Jahrhundert ihres Bestehens zurückblicken zu können, wenn wir auch voller Stolz auf das sehen dürfen, was im Laufe dieser langen Zeit aus kleinen, schwachen Anfängen sich zu einem festgefügtten Bau entwickelt hat, so tritt doch von der anderen Seite der Ernst des heutigen Tages an uns heran mit der prüfenden Frage, ob wir das von unseren Vorfahren Ueberkommene auch erhalten und weiter ausgebaut haben. Wenn wir mit Dank heute der Männer gedenken, die ihre ganze Thatkraft zum förderlichen Gedeihen der Musse eingesetzt haben und uns auf diese Weise zu einem leuchtenden Vorbilde geworden sind, so müssen wir uns prüfen, ob wir diesem Beispiel nacheifern, ob auch wir alle unsere Kräfte zu einer gedeihlichen Entwicklung des Vereines dran setzen oder ob wir uns nicht etwa haben vielfache Vergehen in dieser Beziehung zu Schulden kommen lassen.

Aus diesem Grunde gestatten Sie mir, meine Herren, Ihnen einen kurzen Ueberblick über das verflossene Jahrhundert unseres Vereinslebens zu entwerfen, denn daraus wird sich Ihnen die Antwort auf manche der eben gestellten Fragen von selbst geben. Zuvor möchte ich jedoch bemerken, dass bei der Mangelhaftigkeit der zu Gebote stehenden Quellen das Studium, namentlich der ersten Jahre, grosse Schwierigkeiten bot, wodurch so manche Lücke entstand, die nicht gut ausgefüllt werden konnte.

Es war im Jahre 1796, als der Weissensteinsche Kaufmann und Bürgermeister Wilhelm Friedrich Luppian den Plan fasste, behufs Hebung eines ungezwungen harmlosen, geselligen Verkehres einen Verein zu gründen. Es gelang ihm bald zwei Männer, den Privatier und früheren Canzelleibeamten der Gouvernementsregierung G. R. Hellerström und den Kupferschmiedemeister Michael Braunstein, für diese Idee zu interessiren, und mit Hilfe dieser Beiden wurde auch wirklich im genannten Jahre ein Verein unter dem Namen „Bürgerliche Einigkeit“ in's Leben gerufen, welcher vorläufig 17 Mitglieder zählte. Die Namen dieser 17 Männer sind uns aufbewahrt geblieben durch eine Gedenktafel, welche 1798 von Hellerström auf Glas gemalt und später vom Malermeister L. Lemberg restaurirt, sich noch augenblicklich in unserem Besitz befindet. Es wäre nun unfraglich sehr interessant gewesen, einen näheren Einblick in die Art und Weise zu gewinnen, wie das Vereinsleben unserer Gesellschaft sich in seinen Uranfängen gestaltet hat, aber leider fehlt uns dafür jeglicher Anhaltspunkt. Sei es, dass zu dieser Zeit kein Bedürfniss nach aufgezeichneten Regeln vorhanden war, sei es, dass solche wohl verfasst, uns aber verloren gegangen, — genug — bis zum Jahre 1810 fehlen uns, mit Ausnahme der eben genannten Gedenktafel, jegliche Quellen für das Studium der ersten 14 Jahre des Vereines. Soweit uns die vorhandenen Kirchenbücher über die ersten Mitglieder Aufschluss geben, steht jedenfalls soviel fest, dass nur Kaufleute oder zünftige Meister dem Verein angehört haben; es scheint, dass die „Bürgerliche Einigkeit“ aus einem auserlesenen Kreise der angesehensten Männer unserer Stadt bestanden hat, und daher lässt sich wohl annehmen, dass dem entsprechend auch der Geist des jungen Vereines ein ziemlich exclusiver war.

Die ersten schriftlichen Aufzeichnungen, die wir über unsere Musse haben, stammen vom 16-ten Februar 1810; es sind das die von Carl Rudolphi geschriebenen „Einrichtung und Gesetze der Bürgerlichen Abendgesellschaft in Weissenstein“.

Wir finden in ihnen ganz zuerst einen Miethcontract mit dem Töpfermeister Lösch, welcher für den jährlichen Preis von 80 Rbl. Banco das Local, in welchem sich augenblicklich die

Meierei befindet, der Gesellschaft abtrat; ausserdem übernahm noch Lösch die Oeconomie; für Bälle und Tanzgesellschaften, vom Verein arrangirt, musste extra gezahlt werden. Sodann folgen einige Regeln für die Aufnahme und das Verhalten der Mitglieder, von denen folgende citirt sein mögen: 9-tens „wird alles tumultarische Betragen und Streit in dieser Gesellschaft gänzlich untersagt und man könnte noch viele Punkte als Gesetze zur guten Ordnung und Betragen in dieser Gesellschaft anführen; man hoft aber mit Zuversicht dass jeder gesittete Bürger und Mitglied dieser Gesellschaft sich selbst Gesetz genug sein wird, und sich nie einiges Vergehens wider gute Ordnung schuldig machen wird.“ 10-tens „Wenn sich Mitglieder zu dieser Gesellschaft melden, müssen selbe durch die Vorsteher 8 Tage angeschlagen und dann über sie ballotirt werden.“ Unterzeichnet ist das Schriftstück von 5 Personen. Carl Rudolphi und Christoph Neumann (Goldschmied), als Vorstehern und Friedrich Döring (Gerbermeister), Carl Weber (Webermeister) und Heinrich Christian Waldmann (Kaufmann und Vogteigerichtsbesitzer). Jedoch ist es ganz unmöglich, dass nicht mehr Mitglieder, als die genannten 5, gewesen sein sollten; denn, da der jährliche Mitgliedsbeitrag auf 4 Rbl. Banco angesetzt war, so mussten wenigstens 20 Mitglieder sein, um den Miethzins von 80 Rbl. im Jahr zusammen zu bekommen. Nach den obengenannten Männern zu schliessen, scheint auch hier das Princip vertreten zu sein, nur Kaufleute oder zünftige Meister in den Verein aufzunehmen, und hatte dieser somit seinen aristokratischen Character beibehalten.

Ueber die nun folgenden 16 Jahre, das heisst von 1810—1826, fehlen uns wiederum jegliche Nachrichten, und die nächsten schriftlichen Aufzeichnungen finden sich erst 1826 unter dem Titel: „Gesetze der Bürgermüsse in Weissenstein.“ Ob die 1810 erwähnte Bürgerliche Abendgesellschaft zeitweilig aufgehört hat zu bestehen oder ob sie direct in die nun erwähnte Bürgermüsse übergegangen, das lässt sich auf keine Weise entscheiden; fast hat es den Anschein, als hätte sie zeitweilig aufgehört zu existiren, denn die Eingangsworte zu den Gesetzen der Bürgermüsse lauten: Zu der am 10-ten Januar des Jahres 1826 durch Subscription

errichteten Bürgerlichen Abendgesellschaft etc. Jedenfalls aber hat diese neue Gesellschaft dasselbe Local, sowie auch denselben Oeconomen Lösch, wie die 1810 erwähnte. Bemerkenswerth ist es, dass der Verein von nun an seinen exclusiven Character aufgegeben hat, da die Statuten auch „zünftig gelernte Gesellen“ als Mitglieder der Gesellschaft zulassen, jedoch mit der Einschränkung, dass diesen kein Wahlrecht zustehe, sowohl beim Aufnahmeballotement neuer Mitglieder, als auch bei Vorsteherwahlen. Als Mitglieder finden wir 40 Personen verzeichnet, und scheint das gesellige Leben innerhalb des Vereins zu jener Zeit ein recht reges gewesen zu sein; häufig, wenn nicht gar regelmässig, wurden Ballabende veranstaltet, für welche sich in den Statuten sehr ausführlich ausgearbeitete Bestimmungen finden. Uebrigens scheinen diese Tanzabende in kurzer Zeit ihren friedlichen, harmlosen Character verloren zu haben, denn bereits im December 1828 finden wir im Protocollbuch die Klage, dass „durch Uneinigkeit und zänkisches Wesen einiger Gesellen“ die Ruhe und Einigkeit sowohl an Klub- als auch an Balltagen oft gestört werde. Am 25-ten December des genannten Jahres kam es zu einer äusserst heftigen Collision zwischen den Vorstehern und Gesellen, bei der sehr kräftige Ausdrücke gegen die Vorsteher in Anwendung kamen, so dass diese sich schliesslich genöthigt sahen, die Angelegenheit am folgenden Tege vor die Generalversammlung zu bringen. Hier wurden 8 Ruhestörer auf immer aus der Gesellschaft ausgeschlossen und der Beschluss gefasst, dass in Zukunft kein Geselle mehr als Mitglied aufgenommen werden könne, sondern nur als Monats- resp. Jahregast Zutritt in den Verein haben dürfe. Selbstverständlich blieben die bereits in den Verein aufgenommenen Gesellen nach wie vor Mitglieder der Musse. Der Monats- oder Jahregast musste von einem Mitgliede vorgeschlagen werden, welcher dadurch die Verpflichtung übernahm, für das Betragen und alle Zahlungen des Gastes zu haften; sodann stimmten die Vorsteher darüber ab, ob der vorgeschlagene Gast zuzulassen oder zurückzuweisen sei; aber auch einem bereits zugelassenen Gaste konnte von den Vorstehern jeder Zeit wieder das Recht entzogen werden, das Gesellschafts-

local zu besuchen. Es waren das somit sehr bedeutende Beschränkungen, denen die Gesellen, in Folge der stattgehabten Excesse, unterworfen wurden.

Ueber die nun folgenden 18 Jahre lässt sich wenig sagen. Ab und an kamen einige Reibereien zwischen Mitglieder vor oder Differenzen zwischen dem Oeconomen Lösch und der Gesellschaft, welche jedoch kein Interesse beanspruchen. Es schienen aber im Laufe dieser Zeit Schwierigkeiten finanzieller Art für den Verein entstanden zu sein, und damit im Zusammenhange war wohl auch die Mitgliederzahl im Jahre 1846 derart zusammengeschmolzen, dass ein Weiterbestehen nicht gut möglich war, wenn nicht durch Zuzug neuer Kräfte frisches Leben in den Verein gebracht werden konnte. Es gelang auch wirklich, zu den vorhandenen 13 Mitgliedern 22 neue für den Verein anzuwerben, jedoch nur unter der Bedingung, dass die sog. ältere Gesellschaft vorher sämtliche Zahlungen zu liquidiren hätte. Von grösserer Bedeutung, als dieses Abkommen, war jedenfalls für das Vereinsleben der Umstand, dass die Honoratioren der Stadt, welche sich in den letzten Jahren fern gehalten hatten, nun wieder der Gesellschaft beitraten, weshalb die Hoffnung nicht unberechtigt war, dass das Ansehen der Musse nach Aussen hin gehoben und durch die hinzugekommene Intelligenz das Vereinsleben nach Innen hin gefördert werden dürfte. Unter den 1846 eingetretenen Mitgliedern finden wir Namen wie Dr. Hesse, Inspector Tegeler, Notair Neumann, Obrist Dannenstern, Kaufmann Hoffmann, Endelin, Clever, Gnadeberg und Andere. Jedoch erwies sich die vorhin angedeutete Hoffnung als trügerisch, da der Aufschwung von kurzer Dauer war. Aus uns unbekanntem Gründen, sehen wir vom Jahre 1848 an, dass die genannten Männer wieder beginnen auszutreten, und seit der Zeit geht es wieder mit dem Verein bergab. Ende April 1853 übergaben die derzeitigen Vorsteher Ed. Bergfeldt, Ferd. Stecher und Constantin Büchner das ganze Inventar nebst Büchern und Casse der Musse dem Vogteigericht, mit der Erklärung, dass der Verein nicht mehr existenzfähig sei und daher geschlossen werden müsse. Es stellte sich jedoch bald heraus, dass die genannten Vorsteher

eigenmächtig und ohne Wissen und Zustimmung der Gesellschaft vorgegangen waren, denn kaum war diese Angelegenheit ruckbar geworden, so traten die Mitglieder am 10-ten Mai 1853 zusammen, schlossen die eigenmächtigen Vorsteher aus, wählten an deren Stelle 3 ueue (Thomson, Fabricius und G. Bergfeldt) und reclamirten ihr Eigenthum vom Vogteigericht zurück. (Nebenbei bemerkt, wurden die ausgeschlossenen Ferd. Stecher und Eduard Bergfeldt 1856 wieder aufgenommen und letzterer später sogar von Neuem zum Vorsteher gewählt). Die auf diese Weise gemassregelten Vorsteher hatten aber die traurige Genugthuung, dass es sich in der Folge herausstellte, dass sie mit richtigem Blick die damalige Situation aufgefasst hatten, denn die nun folgenden Jahre sind die des grössten Niederganges im Vereinsleben. Freilich bestand der Verein jetzt noch weiter, führte aber fortab eine äusserst kümmerliche Existenz, denn das ursprüngliche, frische Leben war geschwunden, und nur mit Mühe konnte die Musse von einem Jahr zum andern ihr vegetirendes Dasein fristen. Ein Mitglied nach dem andern trat aus, die Einnahmen wurden von Jahr zu Jahr geringer und in Folge dessen fiel es der Gesellschaft immer schwerer, ihren pecuniären Verpflichtungen gerecht zu werden. Schliesslich verlor die Musse vollständig den Character einer geschlossenen Gesellschaft und sank zu einer Trinkanstalt herab, wo Jedermann unbehinderten Zutritt hatte. Zu jener Zeit war G. Bergfeldt Vorsteher, Oeconom und Vermiether des Locales in einer Person. Im Jahre 1860 waren nur noch 9 Mitglieder übrig geblieben, von denen 7 im Laufe des Jahres ihren Austritt anzeigten, so dass bloss 2 (Franz und Johann Thiel) nachblieben; die Miethe für das Local war schuldig geblieben und ein neuer Miethcontract für 1861 nicht abgeschlossen. In Folge dessen übergab G. Bergfeldt am 31-ten December 1860 das ziemlich ärmliche Inventar der Musse dem Vogteigericht, mit der Erklärung, dass die Gesellschaft aufgehört hätte zu bestehen, denn die beiden Thiels waren schwerlich als „Verein“ anzusehen und Bergfeldt betrachtete durch die Nichterneuerung des Miethcontractes, das bisher vermietete Local als nun zu seiner vollen Verfügung anheimgestellt, zumal er nicht einmal für das verflossene

Jahr die ausbedungene Zahlung erhalten hatte. Damit hatte denn die erste Periode nach 65jährigem Bestehen ihren Abschluss gefunden.

Werfen wir jetzt einen kurzen Rückblick auf diesen Abschnitt.

Die Organisation des Vereines ist in der besprochenen Periode eine äusserst primitive: die ganze Gesellschaft hat über alle einschlägigen Fragen zu entscheiden, sie hat also einzig und allein die administrative Gewalt in ihren Händen, während als Executivorgane 2, in späterer Zeit 3, Vorsteher fungirten, welche die Anordnungen der Gesellschaft zu vollziehen und auf die Einhaltung der vorgeschriebenen Regeln zu achten hatten, von sich aus aber gar nichts bestimmen durften. Es ist einleuchtend, dass dieser schwerfällige Verwaltungsmodus seine grossen Uebelstände hatte, denn bei jeder geringsten Veranlassung musste jedes Mal die ganze Gesellschaft zusammengerufen werden, um über irgend eine unbedeutende Angelegenheit zu Gericht zu sitzen. So musste z. B. einmal dieses stattfinden, weil ein Mitglied den Noistferschen Kleetenkerl eingeführt und ihm „sogar ein Ballbillet gelöst“ hatte; ob der betreffende Kleetenkerl sich hat Ruhestörungen zu Schulden kommen lassen, ja ob er überhaupt den Ballsaal betreten, geht nicht einmal aus den Protocollen hervor. Ueber die Sitzungen und Beschlüsse der Gesellschaft wurde in den seltensten Fällen ein Protokoll aufgenommen, denn bis 1826 existiren solche überhaupt gar nicht und von da an bis 1861, also für die folgenden 35 Jahre, finden sich im Ganzen nur 14, meist sehr kurze Protokolle, beinahe die einzigen Quellen, die uns einigen Aufschluss geben über das Leben und die Entwicklung des Vereines zu jener Zeit.

Was nun das Vereinsleben selbst anbelangt, so lässt sich darüber ebenfalls nicht viel mittheilen. Das gemiethete Local stand jedem Mitgliede täglich offen von 9—12 und von 2—12 Uhr Abends. Im Rahmen dieser Stunden konnten sich die Mitglieder mit Kartenspiel, Domino, Billard und Getränken nach Belieben die Zeit vertreiben, wobei ausdrücklich hervorgehoben zu werden verdient, dass schon damals jede Art von Hazard auf das Strengste verpönt war. Ein Bedürfniss nach einem Lese-

tisch lag nicht vor, jedenfalls war einem solchen keine Rechnung getragen. Zwei Mal jährlich, im Februar und September, werden grosse Bälle gegeben, die nach den vorhandenen Contobüchern zu urtheilen, sich einer grossen Beliebtheit erfreuten und eifrig besucht wurden. So wäre denn der Schluss erlaubt, dass das Leben innerhalb des Vereines im Grossen und Ganzen ruhig uns harmlos verflossen sei und nur ab und an ein kleiner, fröhlicher Scandal etwas Aufregung in die Gemüther gebracht hätte. Jedoch kann ich nicht verhehlen, dass ich beim Durchgehen der wenigen uns erhaltenen Protokolle zu einer ganz entgegengesetzten Aussicht gelangt bin, denn, wenn es auch bei der Dürftigkeit des vorhandenen Materials nicht mit Sicherheit nachzuweisen ist, so habe ich doch persönlich den Eindruck gewonnen, als ob Zwistigkeiten und Parteihader an der Tagesordnung gewesen wären, zum wenigsten in den letzten zwei Decennien des behandelten Abschnittes. Es ist gar zu auffallend, dass verschiedene Mitglieder, ohne dass dafür ein Grund angegeben wäre, zu wiederholten Malen austreten und wieder eintreten, und ich bin geneigt, diesen Umstand dadurch zu erklären, dass, wenn einmal eine Partei unterlegen war, die unzufriedenen Mitglieder sofort ihren Austritt anzeigten. Ganz besonders auffallend ist es, dass die 1846 eingetretenen Männer, die sich doch eines gewissen Ansehens in der Stadt erfreuten, bereits nach kurzer Zeit wieder ausscheiden, offenbar doch nur, weil sie mit der herrschenden Tendenz nicht einverstanden waren und dabei einsahen, dass ihr Einfluss zu gering wäre, eine Aenderung hervorzurufen. Auch die Episode von 1853 wäre als ein Stück aus dem Tollhause anzusehen, wenn man nicht annehmen wollte, dass die Veranlassung zum eigenmächtigen Vorgehen der Vorsteher in einem Streit zu suchen ist, in welchem die Vorsteher (allein, oder deren Partei) unterlagen, die sich nun dafür durch den erwähnten Schritt zu rächen suchten. Derartige Vorfälle müssen wir aber doch als Ausfluss einer schon lange vorher bestandenen Gährung ansehen, die hier bloss zum sichtbaren Ausdruck gelangt sind.

Doch wenden wir uns jetzt der II-ten Periode des Bestehens der Gesellschaft zu. Nachdem am 31-ten December 1860 das

Inventar des Clubs dem Vogteigericht übergeben, traten drei Bürger der Stadt, C. Feldmann, Ed. Bergfeldt und der kürzlich verstorbene Daniel Müller, nach eingeholter Zustimmung des Vogteigerichtes, zusammen und forderten persönlich die Bürger und Beamten auf, die Bürgermusse von Neuem ins Leben zu rufen. Dieser Aufforderung wurde willig Folge geleistet und am 15-ten Januar 1861 traten die Interessenten zusammen. Unter dem Präsidium Dr. Hesse's wurde von ihnen ein Comité aus 6 Männern (Dr. Hesse, Dr. Schnell, Greenkohl, Sittnikoff, Dietz und Lundmann) bestehend, gewählt, welches den Auftrag erhielt, die alten Statuten, welche nicht mehr zweckentsprechend waren, derart umzuarbeiten, dass sie den veränderten Verhältnissen und Ansprüchen besser gerecht zu werden im Stande wären, als die bisherigen, veralteten. Mit voller Thatkraft und Eifer machten sich die genannten Männer an die ihnen übertragene Arbeit, so dass schon eine Woche später, am 22-ten Januar, der Entwurf zu den umgearbeiteten Statuten der Gesellschaft vorgelegt werden konnte und von dieser anstandslos Punkt für Punkt gebilligt wurde. Auf die nun festgesetzte Organisation des Vereines werde ich später noch zu sprechen kommen und möchte hier des besseren Verständnisses wegen hervorheben, dass der Verwaltungskörper aus einem Comité von 6 Gliedern und einem Vorstande von 5 Personen bestand; alle Geschäfte waren diesen beiden Organen übertragen und die Gesellschaft behielt sich nur das Recht vor, die vorgelegten Contracte zu bestätigen und Mitglieder aufzunehmen oder auszuschliessen.

Die auf diese Weise angenommenen Statuten wurden am 22-ten Januar 1861 von 50 Personen als Stiftern der neuen Musse unterschrieben und der Gouvernementsregierung zugesandt, mit der Bitte um Bestätigung; zugleich mit den Statuten ging ein Schreiben an den damaligen Gouverneuren v Ullrich ab mit dem Gesuch, die Ehrenmitgliedschaft des Vereines anzunehmen. Am 13-ten Februar erfolgte ein liebenswürdiges Antwortschreiben mit der Mittheilung, dass die Ehrenmitgliedschaft angenommen wäre; die Statuten sollten in's Russische übersetzt und dann dem Ministerium zur Bestätigung zugesandt werden. Jedoch ist diese

Bestätigung niemals erfolgt, ebensowenig wie eine Verweigerung derselben. Man wird wohl nicht irre gehen in der Annahme, dass unsere Statuten bei Gelegenheit eines Brandes im Ministerium, zusammen mit anderen Documenten, zerstört worden sind.

Sehr bald nach seiner Reconstituierung hatte der Verein einen recht unerquicklichen Kampf auszufechten mit dem sogenannten Inaklub. Unter diesem Namen wurde nämlich ein anderer Kreis von Männern verstanden, der die eingegangene Bürgermusse fortzusetzen beabsichtigte. Da an der Spitze dieser Gesellschaft der Kaufmann Ina stand, in dessen Hause auch das Versammlungslocal sich befand, so wurde diese Gesellschaft Inaklub genannt; zu diesem Klub gehörten, ausser den beiden Männern, die am Schluss des Jahres 1860 Mitglieder der Musse geblieben waren, einige, wenige frühere Mitglieder der alten Bürgermusse und etliche andere Leute, die sich bereit erklärt hatten, dem neuen Verein, Inaklub, beizutreten. Da diese Männer behaupteten, den alten Verein zu repräsentiren, so wiesen sie hartnäckig die Aufforderung zurück, der reconstituirten Bürgermusse beizutreten und forderten das Inventar der alten Bürgermusse vom Vogteigericht zurück, darauf fussend, dass die beiden letzten Mitglieder derselben, Joh. und Franz Thiel, nunmehr ihrer Gesellschaft angehören. Das Vogteigericht hatte aber bereits das Inventar der reconstituirten Bürgermusse übergeben und, um aus diesem Dilemma herauszukommen, schlug es einen Vermittelungsversuch vor, dahin zielend, dass der Inaklub sich in die reconstituirte Bürgermusse aufnehmen lasse. Dieser scheiterte aber daran, dass der Inaklub ohne Ballotement in die Bürgermusse eintreten wollte, während letztere, sich auf ihre Statuten stützend, ein Ballotement verlangte. Nun wies das Vogteigericht die Kläger ab; diese beruhigten sich aber keinesweges, sondern wandten sich jetzt klagend an die Gouvernementsregierung, welche, nach einem erneuten, fehlgeschlagenen Vermittelungsversuch, die Kläger definitiv ab und zur Ruhe verwies. Damit hatte diese Angelegenheit ihren Abschluss gefunden und bereits 1862 finden wir Franz Thiel unter den Mitgliedern der Bürgermusse.

Von bedeutend ernsteren Folgen für den Verein drohte

jedoch 3 Jahre später ein Streit zu werden, der, unter den Mitgliedern ausgebrochen, zu einem ernsteren Zerwürfniss geführt hätte, wenn es nicht dem allgemein angesehenen und beliebten Schriftführer der Gesellschaft, Dr. Schnell, gelungen wäre, einen Vergleich zu Stande zu bringen. 1864 hatte sich nämlich ein hiesiger Handwerker zur Aufnahme in den Verein gemeldet, fiel aber beim Ballotement durch, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Litteraten erklärten, den Mann nicht zu kennen und deshalb gegen ihn stimmten. Dadurch wurde selbstverständlich eine grosse Entrüstung und Missstimmung der Handwerker hervorgerufen, welche bald darauf zum eclatanten Ausdruck kam, als über einen Gutsbesitzer aus der Umgegend ballotirt werden sollte und sämtliche Handwerker, wie ein Mann, unter dem Vorwande, den Herrn nicht zu kennen, gegen ihn stimmten. Nun war auch die Entrüstung auf Seiten der Exemten gross und, in Folge der hervorgerufenen Spannung, drohte ein unheilbarer Bruch. Diesen aber zu verhindern, konnte nur einem Manne wie Dr. Schnell gelingen, der, von Jedermann geliebt und geachtet, sich eines fast unbegrenzten Einflusses auf alle Einwohner der Stadt und des Kreises erfreute. Durch seine Vermittelung kam zwischen den streitenden Parteien ein Vergleich zu Stande und zwar in der Weise, dass vom Jahre 1865 ab die Gesellschaft das Recht der Aufnahme neuer Mitglieder einem Wahlcomité übertrug, welches aus 15 Personen bestand, von denen je 5 dem Exemtenstande, dem Kaufmannsstande und dem Handwerkerstande angehören mussten. Mit der allgemeinen Annahme dieses Vorschlages war denn auch diese unerquickliche Angelegenheit aus der Welt geschafft.

Bei der Reconstituierung der Musse 1861 war das alte Local bei G. Bergfeldt beibehalten worden. Da die Mitgliederzahl des Vereines aber ungemein schnell wuchs, so erwies es sich bald als viel zu klein und aus diesem Grunde wurde es bereits 1862 am 1-ten October in die obere Etage, des dem Stadtmüller Teslon gehörigen steinernen Gebäudes (jetzt Findeisen) übergeführt, worüber ein Contract auf 5 Jahre abgeschlossen wurde. Jedoch auch hier traten mit der Zeit sehr fühlbare

Mängel ein, denen nicht abzuhelfen war, so dass der Wunsch immer dringender wurde, ein allen Anforderungen entsprechendes Mussenlocal ausfindig zu machen. Nun stand zu Anfang des Jahres 1867 das Haus der Frau Dr. Frisch zum Verkauf und am 25-ten März desselben Jahres beschloss die Gesellschaft, das genannte Grundstück käuflich zu erwerben und den Verhältnissen entsprechend umzubauen, zu welchem Zweck im Ganzen 3600 Rbl. veranschlagt und bewilligt wurden. Die mit dieser Angelegenheit betrauten Männer nahmen sich der Sache so energisch an, dass bereits im September das Haus umgebaut und renovirt war, so dass am 26-ten September 1867 die Einweihungsfeier des eigenen Hauses von der Gesellschaft begangen werden konnte. Etwas bitter war es nur, dass die bewilligten 3600 Rbl. für den Ankauf und Umbau des Hauses nicht gereicht hatten, da die Unkosten sich auf 4500 Rbl. beliefen. Um dieses Geld aufzubringen, wurden 90 Actien à 50 Rbl. ausgegeben, mit der Bestimmung, dass jährlich 2 Actien zu amortisiren seien. Im Jahre 1888 wurden die bis dahin noch nicht amortisirten 36 Actien eingezogen und ausgezahlt, zu welchem Zweck das Geld aus der städtischen Sparcasse auf eine Obligation hin entnommen wurde.

Die nun folgenden Jahre waren für den Verein in pecuniärer Hinsicht überaus schwierig, denn, obgleich die Mitgliederzahl eine ganz beträchtliche war, so waren die durch den Hauskauf übernommenen Verpflichtungen ebenfalls grosse. Galt es doch, nicht bloss jährlich 2 Actien zu amortisiren, es mussten ja auch die Zinsen für das restirende Capital aufgebracht werden; dazu gab es noch die verschiedenen Lasten zu tragen, die der Besitz eines Hauses mit sich bringt; und schliesslich stellten sich, trotz der vorausgegangenen Remonten, doch fortwährend grössere oder kleinere Schäden heraus, denen abgeholfen werden musste. Dieses Alles kostete mehr oder weniger viel Geld, während der jährliche Mitgliedsbeitrag 4 Rbl. für Städter und 5 für Auswärtige ausmachte. Daher ist es auch nicht zu verwundern, dass beim Jahresabschluss von 1867 ein Deficit von 32 Rbl. vorhanden war, welches übrigens von der Liedertafel gedeckt wurde. Trotzdem, dass das

folgende Jahr 1868 ohne Schulden begann, wurde es doch mit einem Deficit von 45 Rbl. abgeschlossen, welches übrigens im Jahre 1869 auf 44 Rbl. heruntergedrückt wurde. Im folgenden Jahre 1870 wurde ein bedeutender Kurzschuss erwartet, statt dessen stellte sich aber ein kleiner Ueberschuss von circa 7 Rbl. heraus, der jedoch nur dem Umstande zu verdanken war, dass der Cassirer, P. W. Hoffmann, 100 Rbl. dem Verein geschenkt hatte und auf diese Weise das ursprüngliche Deficit von über 90 Rbl. gedeckt wurde. Von jetzt an sind aber die Geldschwierigkeiten gehoben, da fortan die Casse beim Jahresabschluss ein Saldo aufzuweisen pflegt.

1874 trat der verdienstvolle Secretär der Gesellschaft, Dr. Schnell, nach 13jähriger Amtsführung, seiner Gesundheit wegen aus dem Comité aus und wurde zum Ehrenmitgliede gewählt; leider starb er bereits im folgenden Jahre, wodurch die Musse eines ihres interessirtesten und thatkräftigsten Mitglieder verlor.

Im Laufe der Jahre hatte es sich herausgestellt, dass der Verwaltungsmodus ein zu complicirter und schwerfälliger sei, da, ausser der Generalversammlung, 3 Organe bestanden, das Comité, der Vorstand und das Wahlcomité, so dass zu den verschiedenen Vertrauensposten 26 Personen zu erwählen waren. Selbstverständlich wurde daher das Bedürfniss nach Vereinfachung der Geschäftsführung und Organisation immer fühlbarer und in Folge dessen wurden im Jahre 1882 die Herren von Gernet, Rich. Hoffmann und J. Schröder mit der Aufgabe betraut, dahin zielende Vorschläge auszuarbeiten und der nächsten Generalversammlung vorzulegen. Dieses geschah denn auch, und im Januar 1883 wurde, an Stelle der bisherigen 3 Verwaltungskörper, ein Vorstand, bestehend aus 7 Personen, eingesetzt, welcher sämmtliche Functionen der aufgehobenen Institutionen in sich vereinigte. Dieses neue Statut von 1883 bestand aber nur 3 Jahre zu Kraft, denn in Anbetracht des Umstandes, dass die Gesellschaft noch immer keine obrigkeitlich bestätigten Statuten hatte, wurde der Verein im Jahre 1886 aufgefordert, solche zur Bestätigung vorzustellen. Es wurden nun allerdings die damals geltenden Statuten eingereicht, jedoch hielt es die Gouvernementsregierung nicht für möglich,

sie in der vorgestellten Form zu bestätigen, sondern nahm an ihnen recht wesentliche Veränderungen vor, so dass auf diese Weise das augenblicklich geltende (1886 bestätigte) Statut entstand, welches dem allgemeinen Normalstatut angepasst ist. Ueber die nun folgenden Jahre ist nichts Besonderes zu erwähnen.

Wenden wir uns jetzt der Organisation der Bürgermusse während der II-ten Periode zu, so war, wie bereits erwähnt, die Verwaltung der Gesellschaft von 1861—1865 zweien Institutionen, dem Comité und dem Vorstande, übertragen. Das Comité bestand aus 6 Gliedern, welche anfangs in jedem Jahre einer Neuwahl unterlagen, von 1871 an aber auf 3 Jahre gewählt wurden. Zu seinen Aufgaben gehörte es, über die strengste Aufrechterhaltung der Mussengesetze zu wachen; ferner hatte es die Verpflichtung, bei jeder Wahl der Gesellschaft 2 Candidaten für jeden Posten vorzuschlagen, von welchen einer von der Gesellschaft erwählt wurde; dann hatte es den Oeconomen zu wählen und alle von der Gesellschaft gebilligten Contracte formell abzuschliessen; schliesslich war es noch Apellationsinstanz mit unantastbarer Entscheidung, falls ein Mitglied mit den Resolutionen des Vorstandes nicht zufrieden war. Der Vorstand bestand aus 5 Personen, von denen 3 dem Handwerkerstande und je einer dem Kaufmannsstande und den Exemten angehören mussten. Uebrigens wurde dieses bereits 1865 dahin abgeändert, dass je ein Vorsteher aus dem Adel, den Litteraten, den Kaufleuten und den Handwerkern zu erwählen sei, während der 5-te, der Cassirer, nach Belieben ernannt werden konnte. Die Vorsteher hatten die Verwaltung des Vereinsvermögens und die Buchführung zu besorgen; ferner hatten sie auf das Strengste für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung innerhalb des Vereines Sorge zu tragen, wofür ihnen das Recht zeitweiligen Ausschlusses von Mitgliedern eingeräumt war. Während mithin dem Comité administrative Functionen übertragen waren, stellte der Vorstand das Executivorgan des Vereines vor und somit war, im Vergleich zu früher, ein bedeutend einfacherer Verwaltungsmodus geschaffen, obschon die späteren Jahre zeigten, dass er immer noch viel zu schwerfällig war. Um so mehr ist es zu bedauern, dass diese verhältnissmässig einfache Organisation

1865 durch die Einrichtung des 15gliederigen Wahlcomités wieder complicirt wurde, welches in die bisherige Organisation absolut nicht hinein passte, da es weder administrative Gewalt hatte, wie das Comité, noch executive, wie der Vorstand, oder controlirende, wie die Generalversammlung. Es war eben als Compromiss entstanden, um in einer Nothlage für den Augenblick einen modus vivendi zu schaffen und hatte keine Existenzberechtigung mehr, nachdem der ursächliche Grund geschwunden war. Um so unverständlicher ist es, dass dieses Institut sich hat volle 18 Jahre halten können, denn, wie bereits erwähnt, wurde es erst 1883 bei Gelegenheit der Reorganisation der ganzen Verwaltung, mit-sammt dem Comité, aufgehoben und seit dieser Zeit haben wir den aus 7 Gliedern bestehenden Vorstand, welcher zugleich Administrativ- und Executivorgan ist.

Es hat somit die II-te Periode des Bestehens unserer Musse vorzugsweise zum Ausbau der inneren Organisation beigetragen und auf diese Weise zur Kräftigung des Vereines gewirkt, welcher nunmehr festgefügt dasteht, da er nicht nur den Zeitverhältnissen angepasste Statuten, sondern auch sein eigenes Grundstück besitzt. Dieses Resultat haben wir aber mit dem Umstande zu verdanken, dass es während dieser ganzen Zeit dem Verein nie an Männern gefehlt hat, welche mit klarem Blick die vorhandenen und verbesserungsbedürftigen Schäden erkannten und thatkräftig für Beseitigung derselben eintraten.

Was nun das gesellige Leben in dem soeben besprochenen Abschnitt anbelangt, so ist wohl ein bedeutender Unterschied zwischen ihm und der I-ten Periode zu bemerken. Während in der allerersten Zeit der Verein offenbar nur von Kaufleuten und zünftigen Meistern gebildet war, sehen wir bereits 1826 auch Handwerkeresellen als Mitglieder der Gesellschaft. Dieses hatte aber bei dem stark ausgeprägten aristokratischen Sinne jener Zeit zur Folge, dass sich die angeseheneren Kaufleute allmählich zurückzogen und die Musse mehr und mehr den Character eines speciell für Handwerker gebildeten Vereines annahm. Diese Einseitigkeit nun, sowie innere Zwistigkeiten und Reibereien waren der Grund des allmählichen Niederganges, der auch durch

den schwachen Anlauf von 1846 nicht aufgehalten werden konnte. In der II. Periode dagegen finden wir, dass dem Verein nicht bloss Handwerker und Kaufleute, sondern auch Litteraten und Adelige angehören, wodurch die Gesellschaft ein ganz eigenartiges Gepräge erhält, denn, meines Wissens, ist unser Club einzigartig darin, dass unter seinen zahlreichen Mitgliedern sämtliche Stände ziemlich gleichmässig vertreten sind und gut mit einander auskommen. Freilich war zu Anfang dieser Periode ein heftiger Streit zwischen den einzelnen Ständen auszufechten; nachdem dieser aber ausgeglichen und der Verein auf diese Weise die Probe auf seine Kraft und Existenzfähigkeit bestanden, kam es nie mehr zu derartigen Rivalitätszwistigkeiten; auf beiden Seiten hatte man die Stärke des Gegners kennen und achten gelernt und zog es daher vor, lieber mit vereinten Kräften am Ausbau des Vereines zu wirken, statt durch unfruchtbare Streitigkeiten sich, und dadurch auch indirect den Verein, aufzureiben. Mit dem neuen Geist war aber auch neues, frisches Leben eingedrungen, welches sich nicht bloss in häufigen, geselligen Zusammenkünften, mit oder ohne Tanz, documentirte, sondern auch die bis dahin Fernerstehenden bewog, nun dem Verein beizutreten, so dass die Mitgliederzahl 1861 bereits auf 60 gestiegen war und nach 8 Jahren die Zahl 100 erreicht hatte. Eine so stattliche Mitgliederzahl, wie der Verein sie gleich zu Beginn dieser Epoche aufzuweisen hatte, war in der ersten Periode nie vorhanden; wenigstens geht dieses nicht aus den in unserem Besitz befindlichen, allerdings recht lückenhaften, Mitgliedslisten jener Zeit hervor. Ein Wachsthum aber von über 66% im Laufe von 8 Jahren, hat der Verein nie später gehabt. Ich bin geneigt, diese erfreuliche Zunahme auch mit dem Umstande zuzuschreiben, dass die Musse das Glück hatte, in den ersten 10 Jahren dieser Periode einen und denselben Präsidenten, denselben Schriftführer und denselben Cassameister zu haben, so dass durch die Stabilität in der Oberleitung ein zielbewusstes Fortschreiten auf der eingeschlagenen Bahn stattfinden konnte, was bei einer wechselnden Besetzung des Vorstandes nicht so leicht durchgeführt worden wäre. Jedenfalls müssen die 60-er und 70-er Jahre

als Blüthezeit unserer Musse angesehen werden, und wie rege das gesellige Leben in dieser Zeit war, wird noch mehreren von den anwesenden Herren erinnerlich und daher auch besser bekannt sein, als mir, der ich ja viel später hergezogen bin. Weit im Umkreise waren die Gutsbesitzer Mitglieder und kamen regelmässig an den Donnerstagen zur Stadt, um sich an den Mussenabenden zu betheiligen, zweimal jährlich, mitunter auch häufiger, wurden Tanzgesellschaften ausgerichtet, die nicht nur glänzend arrangirt waren, sondern sich auch einer ungemein regen Betheiligung erfreuten. Aber nicht nur Tanzen, Billard, Kegel und Karten füllten den Interessenkreis der Mitglieder. Ein Lesetisch mit stetig grösserem Lesematerial stand der Gesellschaft zur Verfügung und wurde gerne und viel benutzt; eine Zeitlang fanden populär-wissenschaftliche Vorträge statt, die aber leider sehr bald wieder eingestellt wurden. Eine Anzahl von Mitgliedern hatte sich die Pflege des Gesanges angelegen sein lassen und unter der Leitung des Dr. von zur Mühlen die Liedertafel gebildet, welche nicht selten die Gesellschaft durch ihre Vorträge erfreute. Später, als durch widrige Verhältnisse dieser Männergesangverein eingegangen war, rief Rich. Hoffmann einen Gesangverein für gemischten Chor in's Leben, dem unsere Musse nicht nur bereitwilligst bis zum heutigen Augenblick ihre Räume zur Verfügung gestellt hat, sondern sie nahm ihn auch unter ihre specielle Obhut, da der genannte Verein, wegen mangelnder Statuten, nicht berechtigt gewesen wäre, eine selbstständige Existenz zu führen, so dass der Gesangverein heute einen Zweig unserer Musse bildet. Ein anderes Unternehmen, freilich späterer Zeit, welches sich die Localitäten unseres Clubs zu Nutzen machte, war der Theaterverein, der seine Aufführungen in unserem Saale veranstaltete, und wenn auch dieser Verein nicht mehr besteht, so wurden doch in jüngster Zeit von anderer Seite dramatische Aufführung veranstaltet, denen ebenso wie allen musikalischen und wohlthätigen Unternehmungen, unsere Musse stets bereitwilligst ihre Räume zur Verfügung gestellt und auf diese Weise einen nicht zu bestreitenden Einfluss auf das culturelle Leben unserer Stadt ausgeübt hat und noch gegenwärtig ausübt.

Doch ist hier auf Erden Alles einem Wechsel unterworfen, und so sehen wir denn auch, nach dem Aufschwung, den der Verein in den 60-er und 70-er Jahren genommen, bereits zu Anfang der 80-er Jahre die ersten Anzeichen des beginnenden Rückschlages. Freilich war zu dieser Zeit das gesellige Leben im Verein noch ein reges, aber die frische, impulsive Kraft von früher war erlahmt, denn die Geselligkeit bewegte sich schablonenmässig in vorgeschriebenen Bahnen und die Initiative zu neuen Unternehmungen war dahin. Allmählich erlahmte daher auch das Interesse einzelner Mitglieder, was vorläufig darin zum Ausdruck kam, dass die Gutsbesitzer des Kreises anfangen, weniger häufig und regelmässig die Clubabende zu besuchen. Von einschneidender Bedeutung für das Vereinsleben waren die Jahre 1886 und 1887, in welchen durch die allgemeine wirthschaftliche Depression sowohl, als auch durch andere Momente, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, das gesellige Leben merklich beeinflusst wurde. Der Clubbesuch wurde immer schwächer und namentlich zogen sich die Gutsbesitzer auffallend zurück, da sie nur noch zu den Jahrmärkten den Verein aufsuchten, sonst es aber möglichst vermieden, das Local zu betreten. Aber auch von Seiten der Städter wurde der Clubbesuch immer schwächer, so dass die Donnerstagsabende so ziemlich ganz ihre Bedeutung als Clubabende verloren haben. Dazu kam denn noch, dass unter einzelnen Mitgliedern ein rauflustiger Geist sich zu regen begann und, da er auf keinen energischen Widerstand stiess, sich in den mannigfaltigsten Excessen Luft machte. Dem damaligen Vorstände, dessen Glied gewesen zu sein ich leider bekennen muss, kann der Vorwurf nicht erspart werden, durch falsch angebrachte Humanität und laxe Anwendung der Mussengesetze derartigen Unordnungen indirect Vorschub geleistet und auf diese Weise den ganzen Verein auf eine stark abschüssige Bahn geführt zu haben. In dieser Nothlage berief der Verein 1890 an seine Spitze einen Mann, der mit voller Thatkraft dem Uebel entgegentrat; dieser Mann war H. von Gernet, der bestgehasste Mann unter den Excedenten jener Zeit und deren Freunden, weil er ohne Scheu und ohne Ansehung der Person jede Ruhe-

störung unnachsichtlich verfolgte und rügte, dafür aber sich auch den aufrichtigsten Dank aller wahren Freunde der Ordnung erwarb. Das Triennium von 1890—1892 zeichnet sich aus durch besonders viele Untersuchungen von Excessen jeglicher Art, wobei die unruhigen Geister ohne Gnade und Barmherzigkeit auf mehr oder weniger lange Zeit aus dem Verein ausgeschlossen wurden. Seit jener Reinigung verläuft das Leben wieder still und ordnungsgemäss in ruhigen Bahnen.

Meine Herren! Soweit ich es vermochte, habe ich mich bemüht, Ihnen einen Ueberblick über die 100 Jahre des Bestehens unserer Bürgermusse zu geben; wir haben Zeiten des Aufschwunges und Tage des Niederganges betrachtet und sind zum Schluss zu der Erkenntniss gelangt, dass wir uns augenblicklich abermals in einer Periode des Niederganges befinden. Sollen wir uns aber nun mit diesem constatirten Factum zufrieden geben und uns damit beruhigen, dass der Verein schon irgend einmal wieder einen Aufschwung nehmen wird, so wie auf jede Nacht ein Tag zu folgen pflegt? Nein, gewiss nicht! Denn wenn auch jeder Zeit gerne zugestanden werden muss, dass an dem augenblicklichen Niedergange auch vielfach widrige, äussere Verhältnisse die Schuld tragen, so ist das noch lange kein genügender Grund, um die Indolenz und Passivität zu erklären, die sich beginnen immer mehr und mehr geltend zu machen. Wir haben vielmehr den Grund dazu in einem völligen Verkennen des Zweckes und der Ziele unseres Vereines zu suchen, denn derjenige, der in unserer Musse nichts weiter sieht, als ein Local, in welchem man Trinken, Kegel- und Kartenspielen, oder hin und wieder eine muntere Keilerei insceniren kann, der denkt doch gar zu gering von ihr und thäte besser, nicht Mitglied eines Vereines mit so anspruchsloser Tendenz zu sein. Nein, unsere Ziele müssen höher gesteckt werden! Zwar hat die Musse die Aufgabe, Mittelpunkt des geselligen Lebens unserer Stadt zu sein und mithin auch die Verpflichtung, ihren Mitgliedern für die Mussestunden die Möglichkeit zu gemüthlichen Vereinigungen bei einem Gläschen oder bei einer Parthie zu bieten. Damit ist ihre Aufgabe aber nur theilweise erschöpft, denn, dank der bereits er-

wähnten eigenartigen Zusammensetzung ihrer Mitglieder, ist sie ein Bindeglied für sämtliche Stände unseres Kreises geworden und daher ein wichtiger Factor von socialer Bedeutung für unsere Gegend. Wir haben gesehen, wie unser Verein als Mittelpunkt verschiedener geistiger Interessen von nicht zu bestreitendem Einfluss auf das culturelle Leben der Stadt gewesen ist und es theilweise auch noch heute ist und dass ihm mithin Aufgaben der verschiedensten Art gestellt sind. Die Art und Weise jedoch, wie der Verein sich zu allen derartigen Aufgaben stellt, hängt einzig und allein von dem jeweiligen Bestande der Mitglieder ab, d. h. von dem Geist, der durch sie in die Gesellschaft gebracht wird, denn ein einseitiges Betonen dieses oder jenes Factors könnte bloss auf Kosten der übrigen geschehen, welche dabei nothwendiger Weise zu kurz kommen müssen.

Lassen Sie mich, meine Herren, daher heute mit dem Wunsche schliessen, dass in unserer lieben Bürgermusse stets ein vornehmer, guter Geist herrschen möge, damit sie für alle Zukunft nicht nur selbst blühe und gedeihe, sondern auch fortfahre, der ganzen Gegend von Nutzen zu sein.



## Druckfehler.

pag. 6,	6. Zeile	v. u.	lies: welches, statt welcher
„ 7,	5.	„ „	o. „ Mitgliedern, statt Mitglieder
„ 7,	7.	„ „	„ „ scheinen, statt schienen
„ 8,	5.	„ „	„ „ neue, statt ueue
„ 10,	10.	„ „	„ „ An- statt Aus-
„ 15,	4.	„ „	„ „ 1870 statt 870
„ 20,	6.	„ „	„ „ impulsive statt impulsive
„ 20,	14.	„ „	„ „ 1888 u. 1889, statt 1886 u. 1887